

Eine unbekannte Zweitaufgabe von Johann Valentin Rathgebers Missale Opus XII Pars I aus dem Jahre 1743 in der Dombibliothek Fritzlar

Ein neuer Beleg für die Beliebtheit der Ruralmesse im 18. Jahrhundert

von Friedhelm Brusniak und Michael Gerecke

*Gerhard Aumüller in freundschaftlicher
Verbundenheit zum 75. Geburtstag*

Angesichts der herausragenden Bedeutung der Dom- und Kaiserstadt Fritzlar seit dem Mittelalter¹ mit ihrer über die Diözese Mainz hinaus angesehenen Propstei kann kein Zweifel bestehen, dass es neben langen, eigenständigen Frömmigkeitstraditionen, wie das 750jährige Jubiläum des Fronleichnamfestes 2017 bezeugt,² auch musikgeschichtlich bedeutsame Entwicklungen gab. Dies haben in jüngster Zeit unter anderem die von Gerhard AUMÜLLER und anderen Organologen vorangetriebenen Forschungen zur Geschichte des Orgelbaus und der Orgelmusik in Fritzlar und der Region erkennen lassen.³ Dessen ungeachtet bleibt eine umfassende Darstellung der Musikgeschichte Fritzlars ein Desiderat landeskundlicher Musikforschung. Vor allem im Bereich der Kirchen- und Schulmusik scheint jedoch durchaus die Möglichkeit zu bestehen, etwa mittels Informationen über Stiftsschüler seit dem 13. Jahrhundert⁴ und über Schüler im 1237 errichteten Minoritenkloster, einem »der älteste[n] der Franziskanerklöster in Deutschland«, den Versuch zu wagen, zumindest teilweise »Zeitfenster« zu öffnen.⁵ Darüber hinaus könnten – die Provenienz »Fritzlar« vorausgesetzt – bisher kaum untersuchte Quellenbestände, wie eine erst vom Internationalen Quellenlexikon der Musik

- 1 Karl DEMANDT: Das Chorherrenstift St. Peter zu Fritzlar. Quellen und Studien zu seiner mittelalterlichen Gestalt und Geschichte (VHKH 49), Marburg 1985. Zur Propstei als eine der bedeutenderen des Erzbistums Mainz vgl. auch Gerhard AUMÜLLER, Dorothea SCHRÖDER und Dietrich KOLLMANNSPERGER: Subtile Patronage? Die westfälische Organistenfamilie Busse und ihre Beziehungen zu Kaspar von Fürstenberg (1545–1618), in: Jahrbuch für mitteldeutsche Kirchen- und Ordensgeschichte 5, 2009, S. 47–103, hier S. 56.
- 2 Jürgen KÄMPF: Die Anfänge des Fronleichnamfestes in Fritzlar – Die urkundlichen Erwähnungen, in: KATHOLISCHE KIRCHENGEMEINDE ST. PETER FRITZLAR (Hg.): 750 Jahre Fronleichnam in Fritzlar 1267–2017. Dem Brot gebühren Lobgesänge, das lebt und Leben in sich trägt, Fritzlar 2017, S. 17–22.
- 3 AUMÜLLER, SCHRÖDER u. KOLLMANNSPERGER: Subtile Patronage? (wie Anm. 1).
- 4 Clemens LOHMANN: Fritzlar zwischen 1230 (1250) und 1350 – Bauten und Bevölkerung – Ein Kurzportrait, in: KATHOLISCHE KIRCHENGEMEINDE ST. PETER FRITZLAR: Fronleichnam (wie Anm. 2), S. 23–34, hier S. 26; zum sogenannten Musikzimmer über dem östlichen Kreuzgangflügel aus der Zeit um 1470 siehe S. 23 u. S. 27 sowie Carl Alhard VON DRACH: Die Bau- & Kunstdenkmäler im Regierungsbezirk Cassel 2: Kreis Fritzlar, Marburg 1909.
- 5 Paulgerhard LOHMANN: Franziskaner in Fritzlar 1229–1821, Norderstedt 2008, S. 21. 1763 besuchten 30 Jungen die Schule (S. 70).

(RISM) unvollständig erfasste und katalogisierte Sammlung handschriftlicher und gedruckter Musikalien aus der Zeit vor der Säkularisierung in der Dombibliothek Fritzlär, darunter mehr als zwanzig Notendrucke aus dem 17. und 18. Jahrhundert, als noch zu erschließende ›Zeitkap-seln‹ für die musikwissenschaftliche Landesforschung in den Blick genommen werden.⁶

Neben Musikdrucken von Lodovico Viadana (1560–1627), Giacomo Finetti (um 1605–um 1622), Lambert de Sayve (1549–1614), Valentin Molitor (1637–1713) und Leonhard Sailer (1656–1696) sowie von Benedikt Geisler (1696–1772) und Isfrid Kayser (1712–1771)⁷ erscheinen vor allem gedruckte Messkompositionen und andere kirchenmusikalische Werke aus dem Verlagshaus Lotter in Augsburg⁸ der Komponisten Georg Joachim Joseph Hahn (1712–1772),⁹ Johann Ildephons Joseph Michl (1708–1770),¹⁰ Gregor Rösler

-
- 6 Dombibliothek Fritzlär, Repertorium Mainzer Kommissariatsarchiv, Abteilung II, Anhang II – Kirchliche Musik mit Ausschluss der Choralhandschriften, erstellt von Margit VOGT, Stand: 1. März 2009 (im Folgenden: M.-Kom.-Archiv, Abt. II, Anh. II). Frau Margit Vogt, Dombibliothek Fritzlär, gebührt sehr herzlicher Dank für die freundliche Unterstützung unseres Forschungsvorhabens. Über die Provenienz Fritzlärer Choralhandschriften bzw. Liturgica informieren Clytus GOTTWALD: Kassel. B. Musikhand-schriften, in: Ludwig FINSCHER (Hg.): Die Musik in Geschichte und Gegenwart, 2., völlig neu bearbei-tete Auflage (im Folgenden: MGG2), Sachteil 5, Kassel u. a. 1996, Sp. 10–12; Gerhard LIST: Die Hand-schriften der Dombibliothek Fritzlär, Wiesbaden 1984; Konrad WIEDEMANN (Bearb.): Manuscripta theologica. Handschriften in Oktav (Die Handschriften der Universitätsbibliothek Kassel – Landesbi-bliothek und Murhardsche Bibliothek der Stadt Kassel 13), Wiesbaden 2002.
- 7 M.-Kom.-Archiv, Abt. II, Anh. II, 04/03g, Fz. 16–20, 05 und 07. Zur Biographie des Augustinerchor-herren P. Benedikt Geisler vgl. Erasmus GASS: Fränkische Klosterkomponisten in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Valentin Rathgeber und Zeitgenossen, in: Dieter KIRSCH und Ulrich KONRAD (Hg.): Kirchenmusik in der Diözese Würzburg – Studien und Quellen vom 16. bis ins 20. Jahrhun-dert (Quellen und Forschungen zur Geschichte des Bistums und Hochstifts Würzburg 64), Würzburg 2010, S. 126 f. u. S. 203. Hermann ULLRICH: Kayser, Isfrid, in: MGG2, Personenteil 9, Kassel u. a. 2003, Sp. 1568–1571. Fulvia MORABITO und Gunther MORCHE: Finetti, Giacomo in: MGG2, Personenteil 6, Kassel u. a. 2001, Sp. 1186–1187.
- 8 Als grundlegendes Nachschlagewerk dient Hans RHEINFURTH: Der Musikverlag Lotter in Augsburg (ca. 1719–1845) (Musikbibliographische Arbeiten 3), Tutzing 1977. Zur Bedeutung des Verlages Lotter für den süddeutschen Raum vgl. auch Robert MÜNSTER: Augsburg als Druckort süddeutscher Kloster-komponisten, in: Helmut GIER und Johannes JANOTA (Hg.): Augsburger Buchdruck und Verlagswesen. Von den Anfängen bis zur Gegenwart, Wiesbaden 1997, S. 863–872.
- 9 M.-Kom.-Archiv, Abt. II, Anh. II, 04/03g, Fz. 01: Georg Joachim Joseph Hahn: PARTUS HARMONICUS EXHIBENS SEX MISSAS NIMIRUM Op. II, Augsburg 1746 (Rheinfurth Nr. 98; RISM ID 402007713) und M.-Kom.-Archiv, Abt. II, Anh. II, 04/03g, Fz. 02: LITURGIA vocali ac instrumentali sono magni-ficata. Sive: VI. MISSAE, admodum breves, & leves Op. VI, Augsburg 1754 (Rheinfurth Nr. 165; RISM ID 653006059). Hermann ULLRICH: Hahn, Georg Joachim Joseph, in: MGG2, Personenteil 8, Kassel u. a. 2002, Sp. 399–400 sowie GASS: Klosterkomponisten (wie Anm. 7), S. 110–114. – Bei den Fritzlärer Stimmen zu Hahns Opus II handelt es sich um eine Titelaufgabe aus dem Jahre 1747, bei der die Druckplatten der ersten Auflage mit Ausnahme des Titelblattes verwendet wurden. Für freundliche Unterstützung bei der Klärung dieses bisher nicht erkannten Problems der verschiedenen Ausgaben von 1746 und 1747 danken wir Herrn Dr. Helmut Lauterwasser, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Internationalen Quellenlexikon der Musik (RISM) in der Arbeitsgruppe an der Bayerischen Staatsbiblio-thek in München.
- 10 M.-Kom.-Archiv, Abt. II, Anh. II, 04/03g, Fz. 03: Johann Ildephons Joseph Michl: DELICIAE SACRAE Id est: MISSAE SEX SOLENIORES Op. I, Augsburg 1744 (Rheinfurth Nr. 93; RISM ID 653006041).

(1714–1775),¹¹ Johann Valentin Rathgeber (1682–1750)¹² und Johann Anton Kobrich (1714–1791)¹³ bemerkenswert. Es liegt nahe, hier die Reste eines klösterlichen Notenbestandes, mit einiger Wahrscheinlichkeit des Minoritenklosters Fritzlär, zu vermuten.¹⁴ Auch wenn sich dieser noch nicht näher lokalisierte Quellenfundus gegenüber anderen erhaltenen Notenschätzen etwa aus Prälatenklöstern in Süddeutschland vergleichsweise bescheiden ausnimmt, erinnert der Fundort in Nordhessen nachdrücklich daran, die Verbreitung katholischer Kirchenmusik aus dem süddeutschen Raum im 17./18. Jahrhundert immer wieder neu und differenziert zu betrachten.¹⁵

-
- 11 M.-Kom.-Archiv, Abt. II, Anh. II, 04/03g, Fz. 04: Gregor Rösler: BOTRUS CYPRI EX VINEIS EN-GADDI [...] SEU VI. MISSAE SOLEMNIORES Op. IV, Augsburg 1749 (Rheinfurth Nr. 129; RISM ID 653006043). Der Komponist aus dem Augustiner-Eremiten-Kloster Seemannshausen ergänzt die Liste die Subprieoren bei: Martin WEINDL: Ein »Stadtorden« auf dem Land. Der Augustiner-Eremiten-Konvent Seemannshausen im späten Mittelalter und in der frühen Neuzeit 1: Text, Diss. Univ. Regensburg 2007, S. 148.
- 12 M.-Kom.-Archiv, Abt. II, Anh. II, 04/03g, Fz. 06: Johann Valentin Rathgeber: MISSALE TUM RURALE TUM CIVILE EXHIBENS MISSAS DUODECIM TUM RURALES TUM CIVILES, PARS I: VI. MISSAS RURALES, CUM APPENDICE DUARUM MISSARUM DE REQUIEM Op. XII, Augsburg 1743 (RISM ID 0000100000567; Erstauflage: Rheinfurth Nr. 40; RISM A/I: R 306). Erasmus und Berthold GASS: Johann Valentin Rathgeber (1682–1750). Leben – Werk – Bedeutung. Eine Wanderausstellung der Valentin-Rathgeber-Gesellschaft e. V. anlässlich des 325. Geburtstags (Musica Buchonica 1), Oberelsbach 2007. GASS: Klosterkomponisten (wie Anm. 7), S. 167 f.
- 13 M.-Kom.-Archiv, Abt. II, Anh. II, 04/03g, Fz. 11: Anton Kobrich: VI. MISERERE SEU PSALMUS QUINQUAGESIMUS SEXIES [...] Uná cum Planctu MARIANO Seu STABAT MATER Op. XI, Augsburg 1753 (Rheinfurth Nr. 160; RISM ID 0000099003823, RISM A/I: K 1012). Hermann ULLRICH: Kobrich, Maximilian Adam Anton / Kobrich, Johann Anton / Kobrich, Franz Xaver Bartholomäus Cajetan, in: MGG2, Personenteil 10, Kassel u. a. 2003, Sp. 364–366.
- 14 Für hilfreiche Auskünfte über den derzeitigen Forschungsstand zu Fritzlär danken wir auch an dieser Stelle Frau Margit Vogt, Dombibliothek Fritzlär. Prof. Dr. Hermann Ullrich, Pädagogische Hochschule Schwäbisch Gmünd, gebührt besonderer Dank nicht nur für wertvolle Hinweise auf den aktuellen Stand der Klostermusik-Forschung im Allgemeinen, sondern auch auf die Musikpflege bei den Franziskanern und den Franziskaner-Minoriten im Besonderen. Hermann ULLRICH: Ein Blick in die Musikgeschichte des Minoritenklosters Maihingen, in: Rosetti-Forum 14, 2013, S. 25–41, hier S. 34. Einen möglichen Vergleich mit der Fritzlärer Sammlung bietet der Bestand an Drucken des Klosters Maihingen mit Werken von Benedict Fasold (1718–1766), Benedikt Geisler, Georg Joachim Joseph Hahn, Albericus Hirschberger (1703–1745), Isfrid Kayser, Johann Anton Kobrich, Marianus Königspurger, Joseph Lederer (1733–1796), Perigrinus Pögl (1711–1788) und Valentin Rathgeber, dessen Ruralmessen-Druck Op. XII von 1733 ebenfalls hier enthalten ist. Hermann ULLRICH stellt uns freundlicherweise die aufschlussreiche Liste der Musikdrucke des »Maihinger Notenbestandes« (Universitätsbibliothek Augsburg) in der ungekürzten Fassung seines Beitrags zur Verfügung. – Zur Rathgeber-Rezeption sowie zur Kompositions- und Bearbeitungspraxis bei den Franziskanern und Minoriten siehe Hermann ULLRICH: Rathgeber-Rezeption bei Jesuiten und Franziskanern, in: Erasmus und Berthold GASS (Hg.): I. Internationales Rathgeber-Symposium. Rathgeber im Kontext. Festschrift für Franz Krautwurst (Musica Buchonica 2), Oberelsbach 2008, S. 123–172, hier S. 151–156.
- 15 Hermann ULLRICH: Klostermusik, in: MGG2, Sachteil Supplement, Kassel u. a. 2008, Sp. 408–415 und Hermann ULLRICH: Eine Spurensuche: Gambenmusik in Klöstern, in: Christian PHILIPSEN (Hg.): Répertoire, Instrumente und Bauweise der Viola da gamba. XXXVIII. Wissenschaftliche Arbeitstagung und 31. Musikinstrumentenbau-Symposium Michaelstein, 19. bis 21. November 2010 (Michaelsteiner Konferenzberichte 80), Augsburg u. a. 2016, S. 369–455, hier S. 374–386.

Der überraschende Nachweis einer bisher unbekanntem und weltweit noch nicht andernorts nachweisbaren Zweitaufgabe von Opus XII *Missale tum rurale tum civile* Pars I des Banzer Benediktinerpaters und bedeutendsten fränkischen Klosterkomponisten Johann Valentin Rathgeber¹⁶ aus dem Jahre 1743 darf als ein erstes Ergebnis einer näheren Untersuchung dieses Bestandes an Notendruckungen angesehen werden und bestätigt die Forderung nach eingehenderen vergleichenden Untersuchungen.¹⁷ Vom ursprünglichen Stimmensatz, bestehend aus Canto, Alto, Tenore und Basso sowie Violino I/II, Clarino I/II, Violoncello und Organo fehlen zwar die Alt- und Bassstimmen sowie die üblicherweise mit der Violoncello-Stimme identische Organo-Stimme. Dies stellt jedoch nach sorgfältiger Prüfung beider Auflagen aus aufführungspraktischer Sicht kein Hindernis dar, da die erhaltenen Stimmen der Zweitaufgabe in den Grundzügen denen des Erstdrucks aus dem Jahre 1733 folgen. Die Lotterschen Typendrucke weisen in beiden Auflagen eine große Ähnlichkeit auf. Bei näherer Betrachtung bestätigt sich allerdings der Befund, dass es sich tatsächlich um einen Neusatz handelt, erkennbar an zum Teil ausgetauschten Typen bei Mensur-, Pausen-, Vorzeichen-, Fermaten- und Generalbasszeichen, an teilweise kleineren oder versetzten Tempobezeichnungen und Dynamikvorschriften sowie gelegentlich auftretenden optischen Unterschieden in Halsung, Balkung und Bogensetzung. Hinzu kommen ausgewechselte Schrifttypen wie bei dem Buchstaben *S* in *Solo* und oft, aber keineswegs konsequent aufgelösten Abkürzungen wie *S.* und *T.* oder *Allabr.* zu *Solo*, *Tutti* bzw. *Allabreve*. Auch die Unterlegung des Messtextes weist in Details Abweichungen auf. Weitere kleine Änderungen betreffen die Schlussborten, Initialen und Bogenzählung sowie die in der zweiten Auflage weggelassene Taktzählung am Ende der Messensätze in der Generalbassstimme. Ungeachtet dieser rein äußerlichen Differenzen, die zudem marginal ausfallen, da in Bezug auf Noten- und Textzeichen überwiegend dieselben Typen verwendet wurden, sind keinerlei kompositorische Veränderungen vorgenommen worden. Zwar wurden wenige Stellen korrigiert, doch handelt es sich nicht um substantielle Eingriffe in den Notentext selbst. Von einer systematischen Korrektur der Erstauflage kann nicht die Rede sein, eher von einer flüchtigen Durchsicht des Neusatzes mit der Folge neuer inkonsequenter Änderungen, so etwa in der Canto-Stimme im Sanctus der Missa I, wo zwar die Bogensetzung in den Takten 2 und 3 präzisiert wurde, bei der Parallelstelle in den Takten 43 bis 47 jedoch durch Auslassung des vierten Bindebogens wieder ein neuer Fehler entstand. Notwendige Korrekturen unterblieben, so etwa in der Generalbassbezeichnung zu Beginn der Missa IV in Takt 3, wo mit der Ziffer 6 ein Sextakkord hätte gefordert werden müssen, was im Fritzlarer Exemplar der Zweitaufgabe mit handschriftlichem Nachtrag auch erfolgte.

16 Franz KRAUTWURST: Neues zur Lebens- und Rezeptiongeschichte Valentin Rathgebers OSB (1682–1750), in: *Musik in Bayern* 50, 1995, S. 45–57, hier S. 49 f. mit dem Hinweis auf die Aussage des letzten Abtes von Kloster Banz, Gallus Dennerlein (1742–1820), dass es »sowohl innerhalb als auch außerhalb Deutschlands keinen Musikchor« gäbe, der nicht durch Rathgebers Werke Gott und den Heiligen zum Lobe singe. Die neueste Rathgeber-Biographie bieten Barbara und Ludger STÜHLMAYER: *Johann Valentin Rathgeber. Leben und Werk*, München 2016.

17 Friedhelm BRUSNIAK und Michael GERECKE: Unbekannter Rathgeber-Druck in der Dombibliothek Fritzlar. Zweitaufgabe der Ruralmessen Op. 12 von 1743 wiederentdeckt, in: *Kirchenmusikalische Informationen: Musik im Bistum Fulda* 2017, 2. Halbjahr, S. 24–28.

The image displays two pages of a musical score for the Violoncello part of a Mass. The left page (Abb. 1) shows the first system, with staves for Bass (B), Alto (A), and Tenor (T) voices, and the Cello part. The right page (Abb. 2) shows the second system, including the 'Missa II' section with 'Kyrie Allegro' and 'Dona nobis'. The notation includes various musical symbols like clefs, notes, rests, and dynamic markings.

Abb. 1 u. 2: J. V. Rathgeber: *Missale tum rurale tum civile. Pars I* (1733/1743): *Missa I*, S. 2 f.
Raumsparendere Aufteilung in der zweiten Auflage am Beispiel der Violoncello-
Stimme. [Archiv und Bibliothek des Bistums Würzburg, EHS K10 Dr25b; Dom-
bibliothek Fritzlar, M.-Kom.-Archiv, Abt. II, Anh. II, 04/03g, Fz. 06]

Unzweideutig ging es beim Neusatz der Zweitaufgabe aus offenkundigem verlegerischen Interesse in erster Linie darum, bei den Instrumentalstimmen vorhandene Freiräume zu nutzen und damit Papierbögen zu sparen, während die nach solchen Gesichtspunkten bereits besser konzipierten Gesangstimmen in ihrer Aufteilung belassen wurden. Wie akribisch hier beim Neusatz der Zweitaufgabe vorgegangen wurde, zeigt die Tatsache, dass die vorliegenden Instrumentalstimmen jeweils zwei Seiten kürzer als in der ersten Auflage ausfielen, was gerade bei den vergleichsweise weniger umfangreichen Clarino-Stimmen mit nur acht statt zehn Seiten in der Tat eine erhebliche Einsparung darstellt. Lotter erreichte dies durch Effizienz beim Notensatz. Allerdings bleibt bei seinen Versuchen einer Neuordnung der einzelnen Noten innerhalb der Zeilen unklar, ob es sich um für die Musiker ›lesefreundlichere‹ oder andere Entscheidungen handelt.

Bemerkenswert bleibt die Tatsache, dass trotz eines gelegentlich großzügigeren Umgangs mit dem in einer Zeile zur Verfügung stehenden Platz insgesamt dennoch das mutmaßliche Ziel einer Einsparung erreicht wurde, indem gegenüber dem Erstdruck nun auf einzelnen Seiten eine oder zwei zusätzliche Zeilen vorgesehen wurden. Größere Leerräume in den Stimmen am Ende einer Messkomposition wurden darüber hinaus nach Möglichkeit

vermieden, indem die nachfolgende Messe bereits auf derselben Seite beginnt. Hierfür entfiel teilweise der Vignettenschmuck oder wurde reduziert.

Dass der in Fritzlar nachgewiesene Neudruck der Pars I von 1743 wirklich in Gebrauch war, bezeugen nicht nur handschriftliche Eintragungen und Benutzerspuren bei den erhaltenen Stimmen, wie beispielsweise in der Violino I-Stimme die Anweisung *andante* im Credo der Missa I oder in der Generalbassstimme eine Textmarke *Et incarnatus* im selben Credo, sondern vor allem auch eine im Druck unvollständig erhaltene, handschriftlich ergänzte Violino I-Stimme.¹⁸ Das Titelblatt der zweiten Auflage der Tenorstimme wurde gegenüber der Erstauflage lediglich durch den Hinweis *publico secunda vice expositum* und die neue Jahreszahl verändert. Der Titel lautet vollständig:

*MISSALE | TUM RURALE TUM CIVILE | EXHIBENS | MISSAS DUODECIM | TUM RURALES TUM CIVILES | IN DUAS PARTES DIVISAS, | QUARUM | PARS I. | COMPLECTITUR | VI. MISSAS RURALES, | CUM APPENDICE | DUARUM MISSARUM DE REQUIEM, | à | 1. vel 2. Vocibus necessariis cum aliis Vocibus ad Libitum, | & Violinis partim obligatis, partim ad Libitum, Litui vel | Tubae, ubi apponuntur, semper ad beneplacitum sun- | to, cum Organo & Violoncello, | PUBLICO SECUNDA VICE EXPOSITUM | à | P. Valentino Rathgeber, | Ord. S. Benedicti Monasterii Banthensis in Franconia | Professo Patriâ Ober-Elsbacensi, | OPUS XII. | TENORE. | AUGUSTAE VINDELICORUM, | Typis & Sumptibus Haeredum JOANNIS JACOBI LOTTERI, MDCCXLIII.*¹⁹

Die Erstauflage dieser Messensammlung von 1733 markiert in der Geschichte der mehrstimmigen Messkomposition eine historische Wegmarke, denn der Rathgeber-Druck von zwölf Messen und zwei Requiems Opus XII enthält in Pars I zum ersten Mal den neuen Typus ›Missa ruralis‹ (Landmesse), dessen Hauptmerkmal gegenüber den ›Missae civiles‹ (bürgeliche Messen/Stadtmessen) in Pars II Geringstimmigkeit bei variablen bzw. reduzierten Besetzungsmöglichkeiten darstellt. Dabei weist Hermann ULLRICH dezidiert auf zwei Ausprägungen des ›Ruralstils‹ hin: den älteren ›akzessorischen‹ Typus, der in der Zeit zwischen Rathgeber (1733) und Johann Melchior Dreyer (1747–1824) (1793) praktiziert wurde, und den jüngeren ›reduziblen‹ Typus. Im Falle des ›akzessorischen‹ Typus liegt der Missa ruralis »ein minimales Stimmengerüst zugrunde, das in sich selbst musikalisch vollgültig ist, d. h. alle wichtigen Elemente lückenlos enthält: Text, Melodie, Rhythmus, Harmonie und Baßfundament«, wobei als Akzessorium »weitere Stimmen ad libitum« hinzutreten können. Beim ›reduziblen‹ Typus wird demgegenüber »vom großbesetzten Instrumental- und Vokalapparat« ausgegangen und die Möglichkeit geboten, »auf bestimmte Stimmen zu verzichten«²⁰.

18 Der Nachweis eines Wasserzeichens konnte noch nicht erbracht werden. Die Bindedrähte weisen einen Abstand von 2,5 cm auf.

19 RISM ID: 0000100000567. Nachfolgeeintrag von RISM A/I: R 306.

20 Hermann ULLRICH: Anmerkungen zum Typus der Missa ruralis seit Valentin Rathgeber, in: Ulrich KONRAD (Hg.): Valentin Rathgeber (1682–1750). Ein Komponist im Umbruch zwischen Barock und Aufklärung. Tagungsbericht Oberelsbach 2001, Würzburg [Druck in Vorbereitung]; ULLRICH: Rathgeber-Rezeption (wie Anm. 14), S. 157 f.

Missa 1^{mo} Violino 1^{mo}

Alleg.

Pia e dona nobis

Cresc.

Cresc.

Cresc.

Cresc.

Cresc.

Cresc.

Cresc.

Cresc.

Kath. Pfarramt
Fritzlar
Kommiss. Archiv

Abb. 3: J. V. Rathgeber: *Missale tum rurale tum civile. Pars I* (ca. 1743): *Missa I, S. [1]*.
Handschriftlich ergänztes Notenblatt zur Violino I-Stimme im Fritzlarer Exemplar.
[Dombibliothek Fritzlar, M.-Kom.-Archiv, Abt. II, Anh. II, 04/03g, Fz. 06]

Allegro

Clarino I
ex D

Clarino II
ex D

Canto
Solo
Ky - ri - e e - lei - son, e - lei - son, e - lei - son, e - lei -

Alto

Tenore

Basso

Violino I

Violino II

Organo
Violoncello
Solo
6 6 3 3 6 7 6 6 6 6 6 6

Abb. 4: Beginn des Kyrie der *Missa V* aus J. V. Rathgeber: *Missale tum rurale tum civile. Pars I* (1733/1743). Reduktionsvorschläge in zwei Stufen: 1. Weglassen der grau hinterlegten Stimmen; 2. Weglassen aller *Ad libitum*-Stimmen im Kleinstich, sodass nur die von Rathgeber als *obligato* ausgezeichneten Stimmen Canto, Alto und Organo verbleiben. [Notensatz: Michael Gerecke]

Nicht nur mit *ad Libitum*-Hinweisen im Titel und auf den Stimmen, sondern auch in der Vorrede *Ad Philomusum* weist Rathgeber ausdrücklich auf die Besonderheit der Besetzungen für obligate und *ad libitum*-Stimmen hin und vermerkt dies im Index bei jeder Messe:

Index Missalis Ruralis.

Missa I. à Canto, Violino unisono ⊕ Organo obligat. A. T. B. ⊕ II. Lituus ex F. ad libitum.

Missa II. à Alto, Violino unisono ⊕ Organo obligat. C. T. B. ⊕ II. Lituus ex D. ad libitum.

Missa III. à II. Cant. ⊕ Org. obligat. Basso ⊕ II. Violin. ad libitum.

Missa IV. à Alto, Tenore ⊕ Org. obligat. Bass. ⊕ Violino unisono ad libitum.

Missa V. à Canto, Alto ⊕ Org. obligat. T. B. II. Violin. ⊕ II. Lituus ex D. ad libitum.

Missa VI. à Canto, Basso ⊕ Org. obligat. A. T. II. Violin. ⊕ II. Lituus ex F. ad libitum.

Requiem I. à Canto, Alto, ⊕ Org. obligat. Basso ⊕ II. Violin. ad libitum.

Requiem II. à Canto, Basso ⊕ Organo obligat. Alto, ⊕ Violino unisono ad libitum.

Die vollständige Messe erschien in Neuedition der Valentin-Rathgeber-Gesellschaft e. V.: Berthold und Erasmus GASS (Hg.): Johann Valentin Rathgeber: Missa V. [Missa ruralis in D-Dur, Op. 12 Nr. 5] für Sopran- und Alt-Solo, gemischten Chor (Tenor und Baß ad libitum), 2 Hörner oder Trompeten ad libitum, 2 Violinen ad libitum, Orgel und Violoncello, Oberelsbach 2000 (PVR 12 05 001).

In den folgenden Jahren überträgt Johann Valentin Rathgeber dieses Prinzip des variablen Arrangements auch auf andere kirchenmusikalische Gattungen. So schreibt er in der Vorrede zu Opus XVII *Psalterium Iucundum* 1737: *Werter Musenfrend, Ihr habt vor einigen Jahren die Missae Rurales erhalten, zu denen sich jetzt die Vesperae Rurales gesellen, bei denen zwei Stimmen und die Orgel obligat vorgeschrieben sind. Die übrigen Stimmen und Instrumente sind zwar hinzugefügt worden, können aber ad libitum (wie es aus dem Index hervorgeht) ausgeführt werden. Dies betrifft diejenigen Orte, wo es einen Mangel an Musikern gibt, und unvollständige Chöre. Besser aber wäre es, wenn sie von vollständigen Chören aufgeführt werden würden mit vier gewöhnlichen Stimmen und zwei Violinen, um der Musik größeren Ausdruck zu verleihen. Den Vesperae Rurales werden in Kürze die Litaniae Rurales folgen; auf diese Weise wird für jeden einzelnen Chor gesorgt sein.*²¹

21 Abdruck und Übersetzung der Vorrede in: GASS: Rathgeber (wie Anm. 12), S. 179–187, hier S. 111 f.

Wie sehr sich Johann Valentin Rathgeber allerdings der Problematik einer unprofessionellen Reduktion von Stimmen bewusst war, geht aus den aufführungspraktischen Anleitungen und Gedanken in seinem *Directorium Rhythmico-Curiosum, pro singulis Choris Musicis* hervor, in denen er warnt, den Gesang von Solisten nicht durch Instrumente zu übertönen, Stimmlagen nicht zu vermischen und bei der Orgelbegleitung auf ausgewogene Registrierung zu achten.²² Auf seiner Werbetour von 1729 bis 1738, die den Banzer Komponisten an den Rhein, in die Schweiz sowie über Regensburg und Wien bis nach Pannonhalma in Ungarn und in die Steiermark führte,²³ hatte der Komponist unterschiedliche Bedingungen und Erfordernisse klösterlicher Musikpflege kennengelernt und wusste sich geschickt darauf einzustellen, was sich nicht zuletzt an den Widmungen seiner Drucke an Äbte und andere hochgestellte Geistliche nachvollziehen lässt.²⁴

Rathgeber hat mit seiner neuartigen Kompositions-idee der besonderen Situation der kirchenmusikalischen Praxis im 18. Jahrhundert auf dem Lande Rechnung getragen. Längst ist die Bedeutung solcher alternativen Angebote unterschiedlicher Aufführungsmöglichkeiten im begrenzten personellen Rahmen von der Musikforschung erkannt, auch wenn in gattungsgeschichtlichen Darstellungen zur Messe im 18. Jahrhundert der Ruralmesse noch vergleichsweise wenig Raum beigemessen wird.²⁵ Inzwischen liegen aktuelle einschlägige Studien zur Ruralmesse und zur Ruralvesper von Hermann ULLRICH, Charles

22 Abdruck und Übersetzung bei Rudolf STEGLICH: Valentin Rathgebers poetische Lektion für Kirchenchöre und Organisten, in: *Der Kirchenchor* 24, 1964, S. 65–66; Berthold GASS: »Ist etwas so mächtig die Hertzen zu g'winnen, zu binden und feßlen die menschliche Sinnen, so ist es die Music, wird diese gehört, bewegt sie die Höllen, den Himmel und Erd«, in: Hermann H. HACKER (Hg.): *Kunst und Kultur in Bad Staffelstein 1* (Staffelsteiner Schriften 15), Staffelstein 2011, S. 9–45, hier S. 18 f.

23 KRAUTWURST: Rezeptionsgeschichte (wie Anm. 16), hier S. 51 zur Frage von Rathgebers »Geniereise«; Erasmus GASS: »Non artificium extraordinarium, sed ...«. Die Bedeutung Valentin Rathgebers durch die Jahrhunderte, in: Klaus WITTSTADT (Hg.): *Kirchenmusik – Glaubensmusik*. Paul Damjakob zum 40jährigen Jubiläum als Würzburger Domorganist (Würzburger Diözesan-Geschichtsblätter 64: Ergänzungsband), Würzburg 2002, S. 77–102, hier S. 82–84; Franz KRAUTWURST: Valentin Rathgeber in St. Gallen (1731), in: GASS: Rathgeber (wie Anm. 12), S. 239–241; Erasmus GASS: »Die unerlaubte Reise«. Rathgeber als Werbestrategie, in: *Heimat-Jahrbuch des Landkreises Rhön-Grabfeld* 28, 2006, S. 81–86.

24 Nikola WILLNER und Erasmus GASS: Die Widmungsvorreden Rathgebers zu Opus XIV–XIX lateinisch – deutsch mit Kommentar, in: Erasmus und Berthold GASS (Hg.): *I. Internationales Rathgeber-Symposium. Rathgeber im Kontext*. Festschrift für Franz Krautwurst (Musica Buchonica 2), Oberelsbach 2008, S. 241–297. In den erhaltenen Stimmen der Zweitaufgabe von Opus XII Pars I fehlt die Widmung an den Pfarrer Dr. iur. utr. Johann Melchior Sauter (1686–1746) aus Wasserburg (Bodensee) aus der ersten Auflage, die sich möglicherweise in der fehlenden Organo-Stimme befand. Zu Sauter und dem Widmungsträger von Pars II, der Pfarrer und Dekan bei St. Peter in München Dr. iur. Anton Kajetan von Unertl (1685–1753), vgl. GASS: Rathgeber (wie Anm. 12), S. 147–151.

25 Vgl. z. B. Thomas HOCHRADNER: Kapitel V: Das 18. Jahrhundert. Volksnähe und Simplifikation. Kirchenmusik unter dem Einfluß der Aufklärung, in: Horst LEUCHTMANN und Siegfried MAUSER (Hg.): *Messe und Motette* (Handbuch der musikalischen Gattungen 9: Messe und Motette), Laaber 1998, S. 224; Gerhard WALTERSKIRCHEN: Landmesse, in: Günther MASSENKEIL und Michael ZYWIETZ (Hg.): *Lexikon der Kirchenmusik 1* (Enzyklopädie der Kirchenmusik 6/1), Laaber 2013, S. 685.

JURGENSMEIER²⁶ und Dieter KIRSCH²⁷ vor, die über die ältere Forschung, etwa von Wilfried DOTZAUER²⁸ oder von Rudolf FLOTZINGER²⁹, hinausgehen und Weiterentwicklungen etwa zur ›Landmesse‹ des ausgehenden 18. und des 19. Jahrhunderts in den Blick nehmen und damit die kompositionstechnische Innovationsidee Rathgebers in einem neuen Licht erscheinen lassen.

Die leichte und variable Ausführbarkeit und eine gottesdienstlichen Zwecken durchaus genügende Wirkung bei wenig Aufwand standen im Vordergrund. Bereits in Rathgebers Musterkompositionen von 1733 äußert sich dies in einer syllabischen, möglichst längere Phrasen meidenden melodischen Gestaltung und einer weitgehend homophonen, schlichten Satzweise. Die Ruralmesse, nicht zuletzt auch als kompositorische Reaktion auf die Mitwirkung von Laien in ländlicher Kirchenmusik, war überaus erfolgreich. Vermutlich ist Rathgebers Ruralmessen-Typus in engem Zusammenhang mit einer allem Anschein nach bereits gepflegten Aufführungspraxis zu sehen,³⁰ die ›Landmesse‹ also wohl nicht als Erfindung des protestantischen Musikverlags Lotter in Augsburg, der hiermit offensichtlich eine Marktlücke füllte und sich einen neuen Absatzmarkt erschloss, zu bezeichnen. Klosterkomponisten wie Rathgeber und Marianus Königsperger (1708–1769)³¹ sowie dem Landsberger Organisten Johann Anton Kobrich verdankte der Verlag von Johann Jakob Lotter d. Ä. (1683–1738) und seiner Witwe sowie – seit 1747 – seinem ältesten Sohn Johann Jakob d. J. (1726–1804) zu erheblichen Teilen seinen Wohlstand und seine bedeutende Stellung im süddeutschen Raum des 18. Jahrhunderts.³² Für die Rathgeber-Forschung bestätigt der Quellenfund in Fritzlar, dass die Nachfrage nach kirchenmusikalischen Werken Rathgebers, auch nachdem er offensichtlich keine neuen

-
- 26 Charles JURGENSMEIER SJ: Die Ruralmessen von P. Valentin Rathgeber OSB, in: Berthold GASS (Hg.): II. Internationales Rathgeber-Symposium. An der Schwelle zur Klassik. Festschrift für Gottfried Rehm (Musica Buchonica 3), Pfaffenhofen a. d. Ilm 2011, S. 145–156; Charles JURGENSMEIER SJ: Die Magnifikatvertonungen von Valentin Rathgeber OSB in den Vesperae Rurales – Eine kritische Bestandsaufnahme, in: GASS: I. Internationales Rathgeber-Symposium (wie Anm. 24), S. 107–121.
- 27 Dieter KIRSCH: Kirchenmusik des 18. Jahrhunderts in der Diözese Würzburg – Eine Betrachtung der Bestände des Diözesanarchivs Würzburg, in: GASS: II. Internationales Rathgeber-Symposium (wie Anm. 27), S. 157–191.
- 28 Wilfried DOTZAUER: Die kirchenmusikalischen Werke Johann Valentin Rathgebers, Diss. Univ. Erlangen-Nürnberg 1976.
- 29 Rudolf FLOTZINGER: Versuch einer Geschichte der Landmesse, in: Othmar WESSELY (Hg.): Bruckner Symposion. Anton Bruckner und die Kirchenmusik. Im Rahmen des Internationalen Brucknerfestes Linz 1985, 19.–22. September 1985. Bericht, Linz 1988, S. 59–72.
- 30 FLOTZINGER: Landmesse (wie Anm. 29), S. 60.
- 31 Hermann ULLRICH: Königsperger, Marianus, in: MGG², Personenteil 8, Kassel u. a. 2003, Sp. 498–499.
- 32 Josef MANČAL: Lotter, in: Günther GRÜNSTEUDEL, Günter HÄGELE und Rudolf FRANKENBERGER (Hg.): Augsburger Stadtllexikon, 2. Aufl., Augsburg 1998, S. 619–620; Hans RHEINFURTH: Lotter (Musikverlag), in: MGG², Sachteil 11, Kassel u. a. 2004, Sp. 499–502, hier Sp. 500: »Neben der Herausgabe von katholischer Kirchenmusik, die fast alle Gattungen umfasste (darunter Messen, Requiem-Vertonungen, Arien und Kirchenlieder), befriedigte er auch den steigenden Bedarf an musikpädagogischen Lehrwerken, die keinen allzu hohen Kenntnis- und Übungsstand voraussetzten, durch ein reichhaltiges Angebot.«

Messen mehr komponierte, sondern sich nach dem Erfolg der ersten drei Trachten (1733/1737) seiner Sammlung *Ohren-vergnügendes und Gemüth-ergötzendes Tafel-Confect*³³ auf andere Bereiche konzentrierte, unvermindert anhielt, war doch Johann Valentin Rathgeber in der Ära von Johann Jakob Lotter d. Ä. »ohne Zweifel der erfolgreichste Komponist des Verlagshauses«³⁴, sodass Lotters Witwe nach zehn Jahren eine zweite Auflage zumindest des ersten Teils von Opus XII aus ökonomischen Überlegungen wagen konnte, da offensichtlich die Ruralkompositionen besonders beliebt waren. In der Fritzlärer Sammlung der Drucke katholischer Kirchenmusik fällt auf, dass augenscheinlich im zweiten Drittel des 18. Jahrhunderts mehrere Titel aus dem Verlag Lotter angeschafft wurden, die den allgemeinen Trend zu Ruralkompositionen bestätigen. Dazu passt auch die Anschaffung des Zweitdrucks der Ruralmessensammlung von Johann Valentin Rathgeber.

Für die landeskundliche Musikforschung stellt die politische und kulturelle Schnittstelle zwischen Fritzlär und der Grafschaft bzw. dem Fürstentum Waldeck ein besonders spannendes Forschungsfeld dar, schließlich war der aus Fritzlär stammende, wegen seines entschiedenen lutherischen Bekenntnisses entlassene ehemalige Seelsorger im Augustinerinnenkloster Johannes Hefentreger (Trygophorus) (1492–1542) von den Waldecker Grafen nach Waldeck und Wildungen geholt worden, wo dieser erst in das Pfarramt Waldeck eingesetzt wurde, bevor er seit 1531 als »waldeckischer Reformator« in Nieder-Wildungen wirkte.³⁵ Auch im 17./18. Jahrhundert lässt sich ein regelmäßiger Austausch zwischen dem katholischen Fritzlär und dem evangelisch-lutherischen Waldeck feststellen.³⁶ Bemerkenswerterweise erwirbt der Nieder-Wildunger Stadtkirchenorganist Balthasar Schellenberger 1634 2 *opera musicalia von Johannis Donfried und Jacobi Finettem, musica concertans genannt, welche bei der Orgel fleißig gebraucht werden sollen*. Da Finettis *Meditationes musicae* von 1612 auch im Notenbestand der Fritzlärer Dombibliothek nachweisbar sind, sah sich Gerhard AUMÜLLER zur Frage veranlasst, ob hier ein Kulturtransfer zwischen dem katholischen Stiftsorganisten und Orgelbauer Jacob Hein (um 1580–Ende 1632 / Anfang 1633) und dem evangelischen Organisten Schellenberger

33 Friedhelm BRUSNIAK: Pater Valentin Rathgebers »musikalischer Humor«, in: Ute JUNG-KAISER und Stephan DIEDRICH (Hg.): *Musikalischer Humor als ästhetische Distanz?* (15. Internationaler Kongress der Gesellschaft für Musikforschung, Symposia 1), Göttingen 2015, S. 99–112.

34 GASS: Rathgeber (wie Anm. 12), S. 179–187, hier S. 187.

35 Hans SCHNEIDER: *Der Waldeckische Reformator Johannes Hefentreger (Trygophorus) 1497–1542* (Waldeckische Historische Hefte 2), Arolsen 1991, S. 36–59; Friedhelm BRUSNIAK: *Grundzüge einer Musikgeschichte Waldecks*, in: WILHELM BING VERLAG KORBACH und KREISAUSSCHUSS DES LANDKREISES WALDECK-FRANKENBERG (Hg.): *Musik in Waldeck-Frankenberg. Musikgeschichte des Landkreises*. Mit Beiträgen von Friedhelm BRUSNIAK und Hartmut WECKER. Unter Mitarbeit von Gerhard AUMÜLLER, Eckhard TRINKAUS u. a., Korbach 1997, S. 15–82, hier S. 18 f.; LOHMANN: *Franziskaner* (wie Anm. 5), S. 47, 55 u. 60.

36 1634 wurde der *thornmann zu Fritzlär* zur Mitwirkung bei *einer guten music uf den fürstlichen beylager* anlässlich der Hochzeit der Gräfin Sophie Juliane zu Waldeck (1607–1637) mit Landgraf Hermann von Hessen (1607–1658) eingeladen. Erich SANDOW: *Gedichte zur Hochzeit der Gräfin Maria Magdalena zu Waldeck und des Grafen Simon VII. zur Lippe am 27. April 1623*, in: *Geschichtsblätter für Waldeck* 49, 1957, S. 115–131, hier S. 124; BRUSNIAK: *Grundzüge* (wie Anm. 35), S. 28.

stattfand.³⁷ Nicht zuletzt angesichts solcher konfessionsübergreifender musikalischer Verbindungen sollten künftig die musikgeschichtlichen Entwicklungen in dieser Region systematisch erforscht werden.

Der Notenbestand der Fritzlarer Dombibliothek trägt zweifellos in besonderer Weise zur Konturierung eines klareren Bildes der spezifischen ›Musik(kultur)landschaft‹ in Nordhessen bei, stammt er doch gerade aus der Zeit, in der im benachbarten Fürstentum Waldeck eine vom evangelisch-lutherischen Kulturraum Mitteleuropas geprägte Kirchen- und Schulmusik aufgebaut worden war³⁸ und die von Georg Philipp Telemann (1681–1767) beeinflusste Hofmusik an der Arolser Residenz in Blüte stand.³⁹ Vor diesem Hintergrund ist Hermann ULLRICH zuzustimmen, nach dem derjenige, der sich mit Regionalforschung musikalischer oder auch nicht musikalischer Art beschäftigt, »es stets mit vielerlei Grenzen zu tun« habe, die »sichtbarer wie unsichtbarer Art« seien: »Kulturelle Grenzen betreffen [...] auch seit alters her die Unterscheidung zwischen Religionen und Konfessionen, deren Abgrenzungsmerkmale immer auch mit musikimmanenten Erscheinungen verbunden sind. Axiologische Grenzziehungen und Entgrenzungen hinsichtlich Kultur- und Kunsthöhe gehören ebenso dazu wie Aspekte von Alltags- und Festkultur, ›hoher‹ und ›niederer‹ Kunst, Gattung, Epoche, Stil und nicht zuletzt der Wirkungsgeschichte, des Kanons und der Wertästhetik schlechthin. Das alles und weit mehr vereint sich im Mikrokosmos der musikwissenschaftlichen Regionalforschung, die gelegentlich einer Expedition in die Terra incognita des Nahen gleicht. Vor Enge bewahrt sie der entgrenzte Blick.«⁴⁰

-
- 37 Gerhard AUMÜLLER: 4. Die Orgelbauer Hein und Wagner (S. 81–88) im Beitrag: Friedhelm BRUSNIAK, Gerhard AUMÜLLER, Dorothea SCHRÖDER und Axel BERGMANN: Musiker und Musikpflege im Dreißigjährigen Krieg an der Peripherie Mitteleuropas. Zur Quellenlage in Waldeck und zur Methodologie regionaler Musikgeschichtsforschung, in: *Geschichtsblätter für Waldeck* 97, 2009, S. 51–101, hier S. 70 f. Zu Jacob Hein: AUMÜLLER, SCHRÖDER u. KOLLMANNSPERGER, *Subtile Patronage?* (wie Anm. 1), hier S. 84–91; Gerhard AUMÜLLER: *Geschichte der Orgel von Bad Wildungen im 16. und 17. Jahrhundert*, in: *Acta Organologica* 31, 2009, S. 111–148; Gerhard AUMÜLLER, Wolf HOBBOHM und Dorothea SCHRÖDER: *Harmonie des Klanglichen und der Erscheinungsform – Die Bedeutung der Orgelbauerfamilien Beck und Compenius für die mitteleuropäische Orgelkunst der Zeit vor Heinrich Schütz*, in: *Schütz-Jahrbuch* 32, 2010, S. 51–106.
- 38 Friedhelm BRUSNIAK: *Das erfolgreiche Wirken der Erfurter Georg Peter Weimar-Schüler im Fürstentum Waldeck um 1800 und das Problem einer »Musikgeschichte ohne Denkmäler«*, in: Michael LUDSCHEIDT (Hg.): *Musik – Geschichte – Erfurt. Gedenkschrift für Helga Brück* (Schriften der Bibliothek des Evangelischen Ministeriums Erfurt 3), Erfurt 2014, S. 103–116.
- 39 Diether ROUVEL: *Zur Geschichte der Musik am Fürstlich Waldeckischen Hofe zu Arolsen* (Kölner Beiträge zur Musikforschung 22), Regensburg 1962; Friedhelm BRUSNIAK: *Joachim Christoph Nemeitz und die Blütezeit der Arolser Hofmusik*, in: Birgit KÜMMEL und Richard HÜTTEL (Hg.): »... indessen will es glänzen«. *Arolsen, eine barocke Residenz, Korbach 1992*, S. 95–101; Friedhelm BRUSNIAK: *Beiträge zur Telemann-Pflege und -Forschung in Waldeck und Pyrmont. Eine Bilanz nach 25 Jahren*, in: *Geschichtsblätter für Waldeck* 95, 2007, S. 100–126.
- 40 Hermann ULLRICH: *Grenzen und Entgrenzung in der musikwissenschaftlichen Regionalforschung. Eine süddeutsche Region aus musikhistorischer Perspektive*, in: Gabriele HOFMANN (Hg.): *Musik – ein Spiel mit Grenzen und Entgrenzung* (Forum Musikpädagogik. Augsburgische Schriften 131), Augsburg 2016, S. 47–74, hier S. 68 (Kursive original).

Der neue Rathgeber-Fund in Fritzlar ist nicht nur als willkommener Beitrag zur Wirkungsgeschichte dieses Klosterkomponisten zu sehen, sondern lenkt auch die Aufmerksamkeit auf eine wenig untersuchte klösterliche Musikpflege in diesem Raum und schärft den Blick für eine grenzüberschreitende Musikhistoriographie.